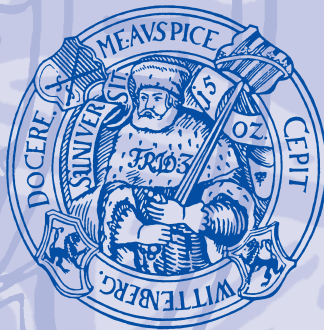


Christina Meckelnborg | Bernd Schneider

Der Wittenberger Homer

*Johann Stigel und seine lateinische Übersetzung
des elften Odyssee-Buches*



DER WITTENBERGER HOMER

Leucorea-Studien zur Geschichte der Reformation und der Lutherischen Orthodoxie (LStRLO)

Herausgegeben von
Irene Dingel, Armin Kohnle und Udo Sträter

Band 28

Christina Meckelnborg / Bernd Schneider

DER WITTENBERGER HOMER

JOHANN STIGEL UND SEINE LATEINISCHE ÜBERSETZUNG
DES ELFTEN ODYSSEE-BUCHES



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2015 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany · H 8000

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Satz: Steffi Glauche, Leipzig
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-04301-9
www.eva-leipzig.de

INHALT

Vorwort	7
---------------	---

EINLEITUNG

Johann Stigel – ein biographischer Abriss	9
Stigels Odyssee-Übersetzung	25
Die Widmungsepistel an Ferdinand a Maugis	36
Stigels Sprache, Stil und Metrik	48
Druckgeschichte	51
Editionsgrundsätze	63

TEXT UND ÜBERSETZUNG

Epigramma in Homerum	70
Ad Ferdinandum a Maugis Carmen	70
In tumulum Ulyssis	98
Liber undecimus Odysseæ Homeri	100

KOMMENTAR

Epigramma in Homerum	149
Ad Ferdinandum a Maugis Carmen	150
In tumulum Ulyssis	194
Liber undecimus Odysseæ Homeri	196

ANHANG

Hiob Fincels Rede über Leben und Tod des Dichters Johann Stigel	259
---	-----

LITERATUR	279
-----------------	-----

INDEX VERBORUM	285
----------------------	-----

VORWORT

Sachsen-Anhalt erinnert mit der Landesausstellung 2015 und vielen Veranstaltungen an den 500. Geburtstag des Malers Lucas Cranach d. J., der über Jahrzehnte in Wittenberg gearbeitet hat. Gänzlich unbemerkt ist dagegen geblieben, dass sich 2015 auch der Geburtstag eines anderen mit Wittenberg eng verbundenen Mannes zum 500. Mal jährt, der des Johann Stigel.

Nach einem Studium in Wittenberg wurde Stigel dort in jungen Jahren auf eine der beiden Lateinprofessuren, die sogenannte Terenzprofessur, berufen. Dies hatte er vor allem seinem Wittenberger Lehrer und Freund Philipp Melancthon zu verdanken, der ihn bei Kurfürst Johann Friedrich I. für die Stelle empfahl. Stigel war neben seiner akademischen Tätigkeit ein von seinen Zeitgenossen hoch geschätzter neulateinischer Dichter, der allerdings weitgehend in Vergessenheit geraten ist, obwohl seine dichterische Tätigkeit bis heute Spuren in der Öffentlichkeit hinterlassen hat: Betritt man etwa die Evangelische Schlosskirche auf Schloss Hartenfels in Torgau, trifft man rechts vom Eingang auf eine Bronzetafel mit einem Gedicht, in dem Stigel den ersten protestantischen Kirchenneubau anlässlich dessen Weihe 1544 feiert. Verse von Stigel finden sich auch in der Altenburger Bartholomäikirche auf dem bronzenen Epitaph für den langjährigen Altenburger Pfarrer und Superintendenten Georg Spalatin, der 1545 verstorben war.

Epitaphien und andere Gelegenheitsgedichte für hochstehende Persönlichkeiten, darunter für Kurfürst Friedrich den Weisen und Angehörige des kursächsischen Hauses, sind in großer Zahl aus Stigels Wittenberger Zeit bezeugt, daneben schrieb er aber auch große Gedichte. Eine Sonderstellung nimmt unter diesen Gedichten die lateinische Übertragung des elften Buches der homerischen Odyssee ein, die Stigel 1545 in Wittenberg drucken ließ und die er in einer längeren Widmungsepistel dem österreichischen Adligen Ferdinand a Mauts, einem der Tischgenossen Martin Luthers, widmete. Da Stigel seine Aufgabe als Übersetzer nicht darin sah, alle Einzelheiten und sprachlich-stilistischen Besonderheiten seiner Vorlage genauestens wiederzugeben, wie es die mittelalterlichen Übersetzer mit ihrer Methode *verbum de verbo* versucht haben, sondern

eine relativ freie Nachdichtung des Homertextes in der Sprache des klassischen lateinischen Epos schuf, vermittelt seine Homer-Übertragung zusammen mit der Widmungsepistel ein lebendiges Bild von seinen dichterischen Qualitäten. Sie ist zugleich ein wichtiges Zeugnis für die Homer-Rezeption im deutschen Humanismus. Beide Texte, Widmungsepistel und Homer-Übertragung, werden in der vorliegenden Ausgabe ediert, übersetzt und durch einen ausführlichen Kommentar erläutert.

Bei der Vorbereitung der Ausgabe konnten wir auf das Material zu Johann Stigel zurückgreifen, das Georg Nikolaus Knauer über Jahrzehnte gesammelt hat. Dafür sind wir ihm zu großem Dank verpflichtet. Unser Dank gilt auch den Bibliotheken, die uns vor Ort die Benutzung der in ihrem Besitz befindlichen alten Drucke gestatteten, der Staatsbibliothek zu Berlin, der Forschungsbibliothek Gotha, der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle, der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena und der Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern in Schwerin. Für Auskünfte und Hinweise zu Stigel danken wir Daniel Gehrt, Volker Graupner und Christine Mundhenk. Armin Kohnle, Irene Dingel und Udo Sträter danken wir für die Aufnahme des Bandes in die Leucorea-Studien, Steffi Glauche und Jürgen Farnach für die Erstellung der Druckvorlage und Annette Weidhas für die verlegerische Betreuung. Ein besonderer Dank geht an die Stiftung Leucorea, die einen großzügigen Druckkostenzuschuss gewährt hat.

Berlin, im August 2015

Christina Meckelnborg
Bernd Schneider

EINLEITUNG

JOHANN STIGEL – EIN BIOGRAPHISCHER ABRISS

Über das Leben des neulateinischen Dichters und langjährigen Wittenberger und Jenaer Professors Johann Stigel gibt es mehrere umfangreiche Arbeiten,¹ so dass die folgende Darstellung kurz gehalten werden kann. Sie konzentriert sich außerdem auf Stigels Wittenberger Zeit bis zum Druck seiner Übersetzung des elften Buches der Odyssee im Jahr 1545, das heißt auf die Zeit vor der Schlacht bei Mühlberg 1547, die einen Wendepunkt in Stigels Leben bedeutete und dazu führte, dass er Wittenberg verließ und den Rest seines Lebens in Jena verbrachte.

Quellen für Stigels Leben sind in erster Linie seine eigenen Gedichte² und die Briefe von ihm und an ihn, aber auch die *Oratio de vita et obitu clarissimi et præstantissimi poetæ Ioannis Stigeli*, die Hiob Fincel³ (1526/30 – nach 1582) 1563 im Jahr nach Stigels Tod hielt und drucken ließ.⁴ Fincel, der von 1558 bis 1563 Professor an der Philosophischen Fakultät in Jena war, gehörte durch seine Heirat mit Stigels Nichte Susanna im weiteren Sinne zur Familie.⁵ Er

¹ GÖTTLING 1858; HARTFELDER 1893, S. 228–230; KAWERAU 1907; PFLANZ 1936, S. 7–41; SCHNEIDER 2002, S. 18–31 und 221–300 passim.

² Im Folgenden werden die Stellen aus Stigels Gedichten nach der Ausgabe MONETHIUS 1600–1601 zitiert; bibliographische Angaben zu dieser Ausgabe siehe S. 56.

³ Zu seiner Person s. BEIER 1659, S. 896f., 968f.; GIESE/VON HAGEN 1958, S. 124f.; SCHILLING 1974, S. 327–332; GEHRT 2014, S. 89, 91f., 103, 112f., Anm. 126, S. 114f.

⁴ Jena: Donat Richtzenhan, 1563 (VD16 F 1099). Eine Edition findet sich im Anhang S. 257–277; nach ihr wird im Folgenden zitiert, und zwar mit FINC. OR. und der Zeilenangabe der Edition; auf die Widmungsepistel wird mit FINC. OR. praef. verwiesen.

⁵ Zur verwandtschaftlichen Beziehung Fincels und Stigels s. BEIER 1659, S. 969: *Contoralis ei [sc. Fincelio] fuit Susanna, M. Johannis Stigeli, e fratre Nicolao Stigel neptis*; s. auch den Stammbaum der Familie Stigel JENAISCHE ANNALEN 1928, S. 119. GÖTTLING 1858, S. 4 hält Stigel für Fincels Schwager, PFLANZ 1936, S. 3, 31, Anm. 46 und S. 36f. für seinen Schwiegersohn; zum Problem s. SCHILLING 1974, S. 329; SCHNEIDER 2002, S. 25, Anm. 113.

verehrte Stigel sowohl als Dichter als auch als Gelehrten außerordentlich, wie er in der Oratio mehrfach betont.⁶ Von ihm stammt auch die erste Ausgabe aller Gedichte Stigels oder vielmehr aller Gedichte, von denen er Kenntnis hatte.⁷

Fincel zufolge wurde Stigel 1516 geboren.⁸ Dagegen findet sich im *Calendarium historicum* Paul Ebers (1511–1569) von 1564 das Jahr 1515 als Stigels Geburtsjahr,⁹ ebenso in den beiden Inschriften auf dem Porträt Johann Stigels, das Peter Gottland, gen. Roddelstedt (†1569), zugeschrieben wird.¹⁰ Spätere übernehmen ausnahmslos das Jahr 1515.¹¹ Stigel selbst erwähnt das Jahr seiner Geburt nicht,¹² wohl aber seinen Geburtstag, den 13. Mai. Er umschreibt ihn nach Humanistenart in einer Elegie des Jahres 1556:

*Exoriare dies auram spirante serenam,
Qui prima est omnis lucis origo, Deo.
Haec est prima dies decimam quae tertia Maii
Pone sequens cunis fulsit oborta meis.*¹³

⁶ Zum Beispiel FINC. OR. praef. Z. 23–26, FINC OR. Z. 137–141.

⁷ Zu dieser Ausgabe siehe S. 24f. und 53f. (Sigel B).

⁸ FINC. OR. Z. 34.

⁹ Paul Eber: *Calendarium historicum*. Wittenberg: Georg Rhau, 1564 (VD16 E 17), S. 190: *XIII. Maii. ... M. Iohannes Stigelivs Gothanus poeta excellens, hoc die natus est, anno 1515*. In den Ausgaben des *Calendarium* von 1550, 1551 und 1556 (VD16 E 12, E 14, E 15) wird Stigel noch nicht erwähnt, erstmals ist er in der Ausgabe von 1559 (VD16 E 16), S. 190 unter den am 13. Mai Geborenen aufgeführt, allerdings ohne Geburtsjahr.

¹⁰ Friedrich-Schiller-Universität Jena, Kustodie, Inv.-Nr. GP 1. Die Inschriften stehen am oberen und am rechten Rand und bieten denselben Text: *M. Ioannes Stigelius Gothâ-Thuring: natus 13. Maii. 1515 obiit 11. Febru: 1562*; Abbildung des Porträts: OEHME 1983, S. 41; AUFBRÜCHE 1998, Farbtafel X. Die Zuschreibung an Peter Gottland, einen Schüler Lucas Cranachs d. Ä., erfolgte durch GRUMBT 1958, S. 9f. [nicht autopsiert]. Zu Gottland siehe G. W. Vorbrodt: »Gottland, Peter«. In: NDB 6 (1964), S. 682f. OEHME 1983, S. 8 vermutet aufgrund des jugendlichen Alters des Dargestellten, dass das Porträt bereits vor der Gründung der Jenaer Universität gemalt wurde und Stigel es später der Universität stiftete.

¹¹ Zum Beispiel BEIER 1659, S. 960; BEIER 1681 (1936), S. 277; GÖTTLING 1858, S. 6; RHEIN 1997, S. 34; SCHNEIDER 2002, S. 18; HUBER-REBENICH 2011, S. 12.

¹² In einem Brief vom 17. 7. 1548 (ThHStA Weimar, EGA, Reg. O 554, Bl. 60^r–62^r, Druck: SCHNEIDER 2002, S. 79–81) schreibt Stigel, dass *mein gnedigster herr* [d. h. Johann Friedrich I.] *mich im XXXV. [SCHNEIDER 2002, S. 79 liest XXXX.] jare zu Wittenbergk mit einer gnedigen zulage an meiner besoldung begnadet*. Die Zahl kann jedoch nicht stimmen. Die Gehaltserhöhung erfolgte nämlich nachweislich im Frühjahr 1546 (siehe S. 17, Anm. 62), so dass man auf das Jahr 1511 als Stigels Geburtsjahr käme, was eindeutig zu früh ist.

¹³ MONETHIUS 1600–1601, Bd. 1, Bl. 320^r. Übersetzung: »Erscheine, Tag, wobei Gott, der der erste Ursprung allen Lichts ist, ein heiteres Lüftchen wehen lassen möge. Dies ist der

Zu Stigels Geburtsort berichtet Fincel in der Oratio, er sei *in vrbe Thuringorum celebri Gotha*¹⁴ geboren. Dies bestätigen auch drei Stellen in Stigels Gedichten, darunter ein Vers in einer Elegie aus dem Jahr 1557, in dem er in Anspielung auf einen berühmten Vers seines Vorbilds Ovid schreibt: *Gottha mihi patria est, flauis vberrima campis*.¹⁵ Weiter berichtet Stigel in dieser Elegie, dass er in Gotha auch seine Kindheit verbrachte:

*Illic et repsi puer, et puerilia vixi
Otia quae curis et grauitate vacant.*¹⁶

Trotz dieser eindeutigen Worte wird in den Darstellungen von Stigels Leben immer wieder der Ort Friemar bei Gotha als sein Geburtsort ins Spiel gebracht, meist mit dem Hinweis, dass sein Vater Nikolaus Stigel »das [!] Schuldienst etliche Jar allhie trewlich versehen«. ¹⁷ Man würde jedoch in Stigels Werk zumindest eine Anspielung auf Friemar erwarten, wenn er dort geboren wäre. Denn immerhin war der Ort mit den beiden bekannten Scholastikern Heinrich von Friemar dem Älteren (um 1245–1340) und dem Jüngeren (um 1285–1354) verbunden. Auch Fincels großer Exkurs zu Gotha¹⁸ spricht wohl dafür, dass Stigel tatsächlich aus Gotha selbst stammte.¹⁹

Fincel berichtet weiter, dass Nikolaus Stigel seinen Sohn schon früh auf die Lateinschule in Gotha schickte, wo Basilius Monner (um 1500–1566), Doktor beider Rechte, sein Lehrer war.²⁰ Bisweilen wird in der Forschungsliteratur ein

Tag – der dritte nach dem zehnten Tag des Mai –, der als erster über meiner Wiege erstrahlte.«

¹⁴ FINC. OR. Z. 34.

¹⁵ MONETHIUS 1600–1601, Bd. 1, Bl. 328^v. Übersetzung: »Gotha ist meine Heimat, reich gesegnet mit goldgelben Feldern.« Zur Formulierung des lateinischen Verses vgl. Ov. trist. 4, 10, 3 *Sulmo mihi patria est gelidis uberrimus undis*. Die beiden anderen Stellen finden sich bei MONETHIUS 1600–1601, Bd. 2, Bl. 186^r und in Fincels Ausgabe der Gedichte Stigels (siehe S. 53 mit Anm. 178), Lib. 3 (VD16 S 9094), Bl. [111] (O₇)^v. Die Stellen sind auch zusammengestellt bei GÖTTLING 1858, S. 3f.

¹⁶ MONETHIUS 1600–1601, Bd. 1, Bl. 328^v. Übersetzung: »Dort krabbelte ich auch als Knabe herum und verbrachte die ruhige Kinderzeit, die frei von Sorgen und Last ist.«

¹⁷ Marcus Wagner: Einfeltiger Bericht, wie durch Nicolaum Storcken die Auffruhr in Thüringen ... angefangen sey worden. Erfurt: Zacharias Zimmer, 1596 (VD16 W 125), Bl. 17^r, auch zitiert bei KAWERAU 1907, S. 43.

¹⁸ FINC. OR. Z. 35–62.

¹⁹ Vgl. auch die Widerlegung der Ansicht, Stigel sei in Friemar geboren, durch GÖTTLING 1858, S. 4f. und KAWERAU 1907, S. 43. Übersicht über die Forschungsmeinungen zu Stigels Geburtsort s. SCHNEIDER 2002, S. 18f., Anm. 70.

²⁰ FINC. OR. Z. 115–120. Stigel und Monner waren später an der Universität in Jena Kollegen.

weiterer Lehrer namens Johannes Fries genannt, der seine Existenz aber lediglich einem Abschreibfehler verdankt²¹ und daher aus Stigels Vita getilgt werden muss. Genaue Daten zu Stigels *tyrocinia*²² gibt Fincel nicht an. Auch im Folgenden heißt es nur allgemein: *Deinde cum natura capax esset doctrinarum scientiae, Witebergam mittitur ad florentissimam Academiam*.²³ Durch die Wittenberger Matrikel lässt sich dies jedoch präzisieren: Stigel wurde am 15. Oktober 1531 unter dem Rektor Christoph Blanck (um 1480–1541) an der Wittenberger Universität eingeschrieben.²⁴ Hier studierte er zunächst vor allem die alten Sprachen bei Franz Burchard (1503–1560),²⁵ der damals die Griechischprofessur innehatte.²⁶ Fincel erzählt, dass Burchard den jungen Stigel innerhalb kurzer Zeit in die Kunst des Dichtens einführte.²⁷ Er empfahl ihn seinem Wittenberger Kollegen Philipp Melanchthon (1497–1560), der ihn ermunterte, auf diesem Weg fortzufahren. Mit Melanchthons Hilfe brachte Stigel es zu großer Vollkommenheit.²⁸ Stigel begeisterte sich jedoch, so Fincel weiter, nicht nur für die Dichtkunst, sondern gleichermaßen für Theologie, Recht, Medizin und Philosophie und war in der Lage, über alle Themen brillant zu disputieren.²⁹ Die nötige finanzielle Grundlage für sein Studium verschaffte ihm Melanchthon, indem er ihn bei Kurfürst Johann von Sachsen (1468–1532) 1532 für ein Stipendium vorschlug,³⁰ woraufhin der Kurfürst ihm eine Prähende im Marienstift in

²¹ PFLANZ 1936, S. 8 beruft sich auf einen Brief Stigels an Friedrich Myconius (1490–1546) vom 28. 10. 1534 in FB Gotha, Chart. A 1048, 10^v, wo es im ersten Satz heißt: *celebrantes nuptias Johannis Fris præceptoris mei* (»wo sie die Hochzeit meines Lehrers Johannes Fris feiern«). Der Schreiber der Gothaer Handschrift hat jedoch die Abkürzung *fris* für *fratris*, die er in seiner Vorlage fand, fälschlich als Eigennamen *Fris* aufgefasst. Die richtige Lesart *fratris* (»wo sie die Hochzeit des Johannes, des Bruders meines Lehrers [d. h. Franz Burchard], feiern«) bietet dagegen die Handschrift UB Göttingen, Theol. 250, Bd. 2, 307^r, die auch die Grundlage der Edition dieses Briefes bei DELIUS 1960, Nr. 113, S. 35 ist. Von Pflanz übernimmt u. a. SCHNEIDER 2002, S. 20 den Pseudo-Lehrer »Johannes Frisius«. Zu Stigels Brief s. auch Anm. 35.

²² FINC. OR. Z. 100.

²³ FINC. OR. Z. 120f. Übersetzung: »Später, als er fähig war, die Wissenschaften zu begreifen, wurde er nach Wittenberg an die hochangesehene Akademie geschickt.«

²⁴ FÖRSTEMANN 1841, S. 143 (zum Jahr 1531): *Johannes stigel de Gota 15 octobris*.

²⁵ FINC. OR. Z. 123f.

²⁶ Burchard war von 1526 bis 1535 Professor für Griechisch in Wittenberg; s. KATHE 2002, S. 460.

²⁷ FINC. OR. Z. 124–126.

²⁸ FINC. OR. Z. 126–131. Zu Stigels Beziehung zu Melanchthon s. PFLANZ 1936, S. 33–35; RHEIN 1997, passim; GEHRT 2014, S. 87–91, 96.

²⁹ FINC. OR. Z. 144–158.

³⁰ Siehe den Brief Melanchthons an Kurfürst Johann, Wittenberg, 13. 2. 1532; Druck: MBW T 5 (2003), Nr. 1219, S. 250, Z. 16–18: *Des gleitzmanns son von Wigendorff* [d. h. Johann

Gotha verlieh, die 1535 unter Johanns Sohn und Nachfolger Kurfürst Johann Friedrich I. (1503–1554) für drei Jahre verlängert wurde.³¹

Als die Wittenberger Universität im Juli 1535 wegen der dort grassierenden Pest vorübergehend nach Jena verlegt wurde,³² zog auch Stigel dorthin. In Jena gefiel es ihm so gut, dass er im Jahr darauf nur schwer Abschied von der Stadt nahm, *in quibus [sc. sedibus] aeternum vivere dulce foret*³³. Von Jena aus besuchte Stigel in Erfurt den Dichter Helius Eobanus Hessus (1488–1540), wie aus einem an Hessus adressierten Epigramm hervorgeht.³⁴ Dies war jedoch nicht die erste Begegnung mit dem älteren Dichter, denn Stigel hatte Hessus schon im Herbst 1534 aufgesucht.³⁵

Stigel] *ist ein recht wol geschickter iunger knab und wurdig, das yhm etwa e.c.f.g. auch gnediglich hilff und forderung erzeugen.*

³¹ Siehe den Brief Melanchthons an die kursächsischen Räte in Weimar, [Wittenberg, 2. Hälfte Januar 1535]; Druck: MBW T 6 (2005), Nr. 1533, S. 288, Z. 1–4: *Iohannes Stigel, des geleitmans son zu Wigendorff, ist seer wol geschickt zum studio von natur und lernet und schreibet wol, hatt ein besonder gute art ad versus faciendos und ist guter sitten. Fur diesen hab ich meinen gnedigen herrn [d. h. Kurfürst Johann Friedrich I.] gebetten, yhm das lehen zu Gotha, so ehr hat, zu erstrecken.* Unter dem Brief befindet sich ein Kanzleivermerk: *Unnser gnedigster her hadt noch drey Ihar gewilligt.* Zu Stigels Pfründen s. auch MÜLLER 1910, S. 146; RHEIN 1997, S. 34f.

³² FÖRSTEMANN 1841, S. 157 (zum Jahr 1535): *Hoc anno mense Julio propter pestilentiam, quae hic grassari ceperat, secessit academia Jenam, quae sita est ad Salam in Turingia.* Übersetzung: »In diesem Jahr im Monat Juli ging die Akademie wegen der Pest, die hier [d. h. in Wittenberg] zu grassieren begonnen hatte, nach Jena, das an der Saale in Thüringen liegt.« Siehe auch FRIEDENSBURG 1926, Nr. 186–188, S. 166f.

³³ MONETHIUS 1600–1601, Bd. 2, Bl. 229^r. Übersetzung: »wo ich gern für immer gelebt hätte«. Wann Stigel Jena verließ, ist nicht bekannt. Melanchthon kehrte jedenfalls mit einigen Studenten am 13. 2. 1536 nach Wittenberg zurück; s. seinen Brief an Franz Burchard vom 14. 2. 1536; Druck: MBW T 7 (2006), Nr. 1700, S. 58, Z. 1f.: *Heri [d. h. am 13. 2.] ... reversus sum Witebergam, meque secuti sunt aliquot scholastici.* Übersetzung: »Gestern bin ich nach Wittenberg zurückgekehrt, und es folgten mir einige Studenten«.

³⁴ MONETHIUS 1600–1601, Bd. 2, Bl. 240^v.

³⁵ Siehe den Brief Stigels an Myconius vom 28. 10. 1534 (s. Anm. 21); Druck: DELIUS 1960, Nr. 113, S. 35 (nach der Handschrift UB Göttingen, Theol. 250, Bd. 2, 307^v): *Certiozem [sc. te] facio ... clarissimum virum Philippum Melanchtonem et M. Franciscum praeceptorem meum Vimariae iam esse celebrantes nuptias Johannis fratris praeceptoris mei, cum quibus ego una profectus, oblata iam occasione Erphordiam salutandi nimirum clarissimum virum Eobanum Hessum concessi.* Übersetzung: »Ich informiere dich darüber ..., dass der berühmte Herr Philipp Melanchthon und mein Lehrer Magister Franziskus schon in Weimar sind, wo sie die Hochzeit des Johannes, des Bruders meines Lehrers, feiern. Ich bin zusammen mit diesen beiden aufgebrochen, habe mich aber, da sich die Gelegenheit bot, dem hochberühmten Eobanus Hessus meine Aufwartung zu machen, nach Erfurt abgesetzt.«

In den darauffolgenden Jahren findet man Stigel einige Male als Hofhistoriograph und Hofdichter auf diplomatischen Reisen im Gefolge seines Lehrers Franz Burchard, der 1535 Vizekanzler von Kurfürst Johann Friedrich I. von Sachsen geworden war.³⁶ Stigel reiste mit ihm im Februar 1537 zum Schmalkaldener Konvent.³⁷ Im Dezember 1539 gehörte er zu den Teilnehmern der sächsischen Gesandtschaft, die in England die Verhandlungen über die Eheschließung Annas von Cleve (1515–1557), der Schwägerin Kurfürst Johann Friedrichs I., mit König Heinrich VIII. (1491–1547) führte.³⁸ Im Frühjahr 1541 begleitete er Burchard und Melanchthon zum Regensburger Religionsgespräch,³⁹ das Kaiser Karl V. (1500–1558) einberufen hatte und das vom 5. April bis zum 22. Mai stattfand. Wie Fincel berichtet, erhielt Stigel dort von den Hofräten das Angebot, ihn wegen seiner juristischen Kenntnisse für ein hohes Gehalt in den Dienst im Archiv zu übernehmen, was er jedoch ablehnte.⁴⁰ Dies tat aber seiner Wertschätzung bei Hofe keinen Abbruch, im Gegenteil, Stigel wurde gebeten, ein Gedicht auf Kaiser Karl V. zu schreiben.⁴¹ Karl Göttling (1793–1869), einer der Biographen Stigels, bezweifelt allerdings diese Version Fincels und ist der Meinung, dass Stigel schon vorher von Burchard zu einem Gedicht auf den Kaiser ermuntert worden war.⁴² Das dürfte zutreffend sein, denn Stigel schrieb das Gedicht – ein stattliches Werk von 648 Versen – zur Begrüßung Karls V., der erstmals seit langer Zeit wieder nach Deutschland zurückkehrte. Es trägt den Titel *Ad invictissimum ac potentissimum imperatorem Carolum Quintum, Augustum etc. Germaniæ Epistola gratulatoria, complectens breuem historiam rerum præclare et faeliciter ab eo gestarum* und erschien am 6. Juli 1541 bei Johannes Petreius in Nürnberg.⁴³ Nach Humanistenart nutzt Stigel die eigentliche Be-

³⁶ GÖTTLING 1858, S. 18; SCHNEIDER 2002, S. 22 f.

³⁷ MONETHIUS 1600–1601, Bd. 1, Bl. 286^r–293^v.

³⁸ MONETHIUS 1600–1601, Bd. 1, Bl. 217^r. Mit der Englandreise hängen auch folgende Gedichte zusammen: Bd. 1, Bl. 306^v–311^r, 324^v–333^v, 409^r–410^r, 442^r, 442^v–443^r, 443^r^v, 448^v; Bd. 2, Bl. 81^r–85^r; Bd. 3, 1^r–13^r, 13^r–14^v. Zu diesen Gedichten s. PFLANZ 1936, S. 16–19.

³⁹ Siehe den Brief Georg Rörers (1492–1557) an Stephan Roth (1492–1546) vom 26. 4. 1541; Druck: BUCHWALD 1893, S. 158: *Stigelius qui eum* [sc. *Melanchthonem*] *comitatus Ratisbonam*. Übersetzung: »Stigel, der ihn nach Regensburg begleitet«.

⁴⁰ FINC. OR. Z. 171–184.

⁴¹ FINC. OR. Z. 184–187.

⁴² GÖTTLING 1858, S. 25–27.

⁴³ VD16 S 9036, [16] Bl., Lagen: a⁴–d⁴. Übersetzung: »Glückwunschbrief der Germania an den unbesiegbaren und mächtigen Kaiser Karl V., Augustus etc. mit einer kurzen Geschichte seiner vortrefflichen und erfolgreichen Taten«. Der *Epistola gratulatoria* (Bl. a₄^r–d₃^v) geht ein Gedicht an den kaiserlichen Rat Hieronymus von Prat voraus (Bl. a₂^r–a₃^v), in dem dieser gebeten wird, das Werk dem Kaiser zu überbringen. Befremdlich ist allerdings, dass ein Mann dieses Namens im Umfeld Karls V. nicht bezeugt ist; es gab nur einen Ludwig

grüßungslegie für einen Panegyricus auf Karl V., in dem er in Gestalt der personifizierten Germania dessen Tugenden und Taten, insbesondere den Tunisfeldzug des Jahres 1535,⁴⁴ preist und nicht versäumt, den Kaiser gegen Ende des Gedichts dafür zu loben, dass er sich intensiv darum kümmere, *Vt tollas caecas e relligione tenebras*,⁴⁵ wobei natürlich die Bitte mitschwingt, dies in der aktuellen Situation in Regensburg auch weiterhin zu tun. Fincel zufolge war Karl V. von diesem Gedicht so begeistert, dass er Stigel zum *Poeta laureatus* krönte, ihn in den Adelsstand erhob und ihm ein Wappen verlieh.⁴⁶ Der kaiserliche Vizekanzler Johann de Naves (†1547) soll sich folgendermaßen über das Werk geäußert haben: *Carmen placet imperatori; poeta petat, quid velit, habebit; si voluerit esse nobilis, erit; si poeta laureatus, erit id quoque, sed pecuniam non petat; pecuniam non habebit*.⁴⁷ Ob Stigel allerdings wirklich die Dichterkrönung erhielt, ist umstritten; es gibt weder einen Eintrag in den Reichstagsakten noch ein Dichterdiplom.⁴⁸ Stigel wird zwar von Melanchthon als *Poeta laureatus* an-

von Prat (1488–1556), der in diplomatischen Diensten des Kaisers war; s. SCHIRRMUSTER 2003, S. 79, Anm. 321. In der Ausgabe von MONETHIUS 1600–1601 befindet sich die Epistola gratulatoria in Bd. 2, Bl. 69^r–80^v, das Gedicht an Hieronymus von Prat ebd. Bl. 154^v–156^v. Zu Stigels Gedicht auf Karl V. s. auch PFLANZ 1936, S. 20f.; SCHIRRMUSTER 2003, S. 78f. Die unverzügliche Drucklegung erfolgte durch Vermittlung Melanchthons, s. dessen Brief an Veit Dietrich in Nürnberg vom 20. 6.[1541]; MBW T 10 (2009), Nr. 2731, S. 293, Z. 17–19; Regest: MBW 3 (1979), Nr. 2731, S. 187.

⁴⁴ VD16 S 9036, Bl. c₃^r–c₄^r (V. 397–456).

⁴⁵ VD16 S 9036, Bl. d₂^r (V. 567). Übersetzung: »dass du die blinde Finsternis aus der Religion beseitigst«.

⁴⁶ FINC. OR. Z. 187–192. Das Wappen beschreibt Stigel in einer Ekloge, s. MONETHIUS 1600–1601, Bd. 2, Bl. 16^v: *Ex vrso pugnante pedem, qui cingitur auro, / Cornuaque alternis duo picta coloribus vri*. Übersetzung: »einen Fuß von einem kämpfenden Bären, der von Gold umschlossen ist, und zwei Hörner eines Auerochsen in zwei Farben«. Zu Stigels Wappen s. auch GÖTTLING 1858, S. 27f.; CASSEL 1860, S. 4–8. Zu Stigels Nobilitierung s. SCHIRRMUSTER 2003, S. 201f., insbesondere Anm. 813.

⁴⁷ Diese Antwort des Kaisers zitiert Bartholomäus Sastrow (1520–1603) in seiner Autobiographie im Anschluss an den Abdruck der Urkunde, in der sein Bruder Johannes Sastrow (1515–1545) 1544 laureiert wurde. Druck: Gottlieb Christian Friedrich Mohnike (Hrsg.): Bartholomäi Sastrowen Herkommen, Geburt und Lauff seines gantzen Lebens ... von ihm selbst beschrieben. Teil 1. Greifswald 1823, S. 246f. Übersetzung: »Das Gedicht gefällt dem Kaiser; der Dichter soll fordern, was er will; er wird es bekommen; wenn er adlig sein will, wird er es sein; wenn er Poeta laureatus sein will, wird er auch das sein; nur Geld soll er nicht fordern; Geld wird er nicht bekommen«.

⁴⁸ Siehe SCHIRRMUSTER 2003, S. 78f., 201f., 217f., 243. Bezeugt ist nur, dass Karl V. einen Brief Stigels vom 17. 7. 1541, in dem dieser um Verleihung des Adelsranges ersuchte, positiv beschied; s. SCHIRRMUSTER 2003, S. 201f. mit Angabe der Quelle in Anm. 809. Zu Stigels Nobilitierung durch den Kaiser s. auch FINC. OR. Z. 197–203.

geredet,⁴⁹ er selbst gebraucht diesen Titel jedoch nirgends.⁵⁰ Auf jeden Fall erhöhte die Epistola gratulatoria aber Stigels Ansehen am kursächsischen Hof, was sich bald darauf förderlich auf seine Karriere auswirkte.⁵¹

Außer den Reisen im Gefolge Burchards soll Stigel nach Aussage Fincels in größerem Umfang Bildungsreisen unternommen haben: *Cum certum sit peregrinationes multum conferre studio poetico, Stigelius quoque multa regna et ducatus perlustravit, cum vt antiqua monumenta inspiceret, quorum vidit plurima, tum vt cognoscendis multarum nationum moribus et actionibus rerum prudentia cresceret.*⁵² Über diese Reisen ist jedoch nichts Näheres bekannt, und auch in Stigels Gedichten werden sie nicht erwähnt, so dass zu vermuten ist, dass Finsel sie erfunden hat, damit seine Darstellung Stigels der Idealvorstellung eines humanistisch gebildeten Menschen entspricht. Dazu passt auch die deutliche Anspielung auf das Proöm der Odyssee,⁵³ mit der er Stigel in Parallele zu Odysseus setzt.

Anfang 1542 bewarb sich Stigel bei Kurfürst Johann Friedrich I. auf die Terrenzprofessur der Wittenberger Universität, die durch den Tod ihres Amtsinhabers Ambrosius Berndt⁵⁴ vakant geworden war. Diese Professur war 1535 als zweite Lateinprofessur neben der Poetikprofessur geschaffen und in der Fundationsurkunde für die Universität vom 5. Mai 1536 von Johann Friedrich I. bestätigt worden.⁵⁵ Stigel war zum Zeitpunkt seiner Bewerbung zwar schon ein gefeierter Dichter, aber Editionen oder Kommentare von Werken klassischer lateinischer Autoren hatte er nicht vorzuweisen.⁵⁶ Auch den Magistergrad besaß

⁴⁹ Siehe z.B. MBW T 11 (2010), Nr. 2882 [Ende Januar 1542], S. 53, Z. 1–3: *Clarissimo viro ..., domino Iohanni Stigelio, poetae ab ipsis Musis et a Carolo Quinto imperatore laureato, charissimo amico suo*; ähnlich MBW T 13 (2012), Nr. 3606 (27. 6. 1544), S. 303, Z. 1–3.

⁵⁰ Siehe SCHIRRMEISTER 2003, S. 82, 102, 201.

⁵¹ SCHIRRMEISTER 2003, S. 79 ist der Ansicht, »der panegyrische Brief Stigels sei vor allem den Verbindungen zum sächsischen Kurfürsten und dessen Dienern, weniger dem Kaiser geschuldet«.

⁵² FINC. OR. Z. 273–276. Übersetzung: »Da es feststeht, dass Reisen viel zum Bemühen um die Dichtkunst beitragen, bereiste Stigel auch viele Königreiche und Herzogtümer, sowohl um alte Bauwerke zu besichtigen, von denen er sehr viele sah, als auch, damit er durch das Kennenlernen von Sitten und Handlungsweisen vieler Völker klüger würde.«

⁵³ Hom. Od. 1, 3 πολλῶν δ' ἀνθρώπων ἴδεν ἄστεα καὶ νόον ἔγνω. Übersetzung: »Vieler Menschen Städte sah er und lernte ihre Gesinnung kennen.«

⁵⁴ Ambrosius Berndt starb am 12. 1. 1542; s. WA BR 9 (1941), S. 578, Anm. 10. Zu seiner Person s. FRIEDENSBURG 1917a, S. 223.

⁵⁵ FRIEDENSBURG 1926, S. 177: *so wollen und ordenen wir, das wochentlich vier tag ... und ides tags ain stunde, nachbestimte lectiones mit vleis und ungeseuempt gelesen und gehalten sollen werden, nemlich: aine in hebraischer und die andere in krigischer sprachen, die dritte in poetica, die virde in Therencio und gramatica.*

⁵⁶ Zu Stigels Publikationen s. PFLANZ 1936, S. 151–162; RHEIN 1997, S. 41; HUBER-REBENICH

er noch nicht. Trotz heftigen Widerstands seitens der Universität erhielt er die Stelle auf Anordnung des Kurfürsten, nachdem sich auch Melanchthon für Stigel eingesetzt hatte.⁵⁷ Es wurde ihm allerdings zur Auflage gemacht, vor Antritt der Professur den Magister abzulegen, was am 20. April 1542 auch geschah.⁵⁸ Dennoch dauerte es noch bis zum 27. August 1543, bis Stigel von der Fakultät tatsächlich aufgenommen wurde.⁵⁹ Als Autoren und Themen seiner Vorlesungen nennt er selbst in seinen Gedichten Ovids *Fasti*, Terenz, Homer und Hesiod.⁶⁰

Zu dieser wichtigen beruflichen Etappe in Stigels Karriere findet sich merkwürdigerweise bei Fincel gar nichts. Er erwähnt die Wittenberger Terenzprofessur nur ein einziges Mal summarisch zusammen mit der Professur in Jena.⁶¹ Ebenso wenig erfährt man etwas über Stigels Eheschließung, die in seine Wittenberger Zeit fällt und durch die Korrespondenz Stigels und Melanchthons gut bezeugt ist: Nachdem nämlich Stigels finanzielle Verhältnisse durch die Wittenberger Terenzprofessur auf eine solide Grundlage gestellt waren – er bezog ein Anfangsgehalt von 80 Gulden jährlich⁶² –, heiratete er Ende Mai oder Anfang

2011, S. 17–22. Im Übrigen legte Stigel zeitlebens keine philologischen Publikationen vor. Es sind nur Mitschriften zu zwei Vorlesungen erhalten, die Stigel 1550 und 1555 in Jena hielt, und zwar über das 10. Buch von Quintilians *Institutio oratoria* (BSB München, C1m 4023) und Vergils *Georgica* (VD16 V 1557); s. HUBER-REBENICH 2011, S. 19–22.

⁵⁷ Siehe die Berufsakte ThHStA Weimar, EGA, Reg. O 342, Bl. 1–12 (Ausschnitte daraus bietet MÜLLER 1714, S. 432–436), außerdem den Brief Melanchthons an Stigel MBW T 11 (2010), Nr. 2882 [Wittenberg, Ende Januar 1542], S. 53, Z. 11–16; Regest: MBW 3 (1979), Nr. 2882, S. 255f. Zu Stigels Bewerbung und den Hintergründen des Berufungsverfahrens s. auch GÖTTLING 1858, S. 31f.; MÜLLER 1910, S. 146f.; FRIEDENSBURG 1917A, S. 224f.; PFLANZ 1936, S. 10–14; RHEIN 1997, S. 38–41; SCHIRRMESTER 2003, S. 80–82.

⁵⁸ Siehe UA Halle, Rep. 1 XXXV, Nr. 1, Bd. 1 (Dekanatsbuch der Philosophischen Fakultät der ehemaligen Universität Wittenberg 1503–1554); KÖSTLIN 1890, S. 14; BUCHWALD 1893, S. 159 (Brief Simon Wildes an Stephan Roth vom 29. 4. 1542, in dem er von der Magisterpromotion und deren Kosten berichtet).

⁵⁹ KÖSTLIN 1890, S. 21: *In Decanatu M. Andreae Aurifabri Vratislaviensis ascripti sunt in collegium Facultatis artium VI calend. Septembris [27. 8.] Anno 1543 Venerabiles viri Magister Ioannes Stigelius Gotanus, Magister Bonaventura Roslerus Gorlicensis.*

⁶⁰ MONETHIUS 1600–1601, Bd. 2, Bl. 244^v–248^v. In einer Inkunabel der Zwickauer Ratschulbibliothek fand sich außerdem auf einem eingelegten Zettel ein handschriftlicher *Ordo lectionum*, d. h. ein Vorlesungsplan, der Wittenberger Universität, der vermutlich für das Wintersemester 1544/45 galt. Darin ist *Die Lunae* und *Die Iovis*, d. h. montags und dienstags, jeweils *a prandio 1*, d. h. um ein Uhr mittags, eine Vorlesung von Stigel über Ovids *Fasti* (*Ovidium Stigelius Fas.*) eingetragen; s. CLEMEN 1904, S. 95–98; KATHE 2002, S. 94 mit Anm. 251 (zur Datierung des Vorlesungsplans).

⁶¹ FINC. OR. Z. 156–158.

⁶² Dies war das in der Fundationsurkunde von 1536 festgelegte Grundgehalt, s. FRIEDENSBURG 1926, S. 177. Am 28. 3. 1546 wurde Stigels Gehalt erhöht. Er erhielt jetzt 100 Gul-

Juni 1544 Barbara Kunholt, die Tochter des Weimarer Rentmeisters Johannes Kunholt.⁶³ Das Paar wohnte möglicherweise zunächst im Hause der Schwiegereltern in Weimar, wie Melanchthon empfohlen hatte,⁶⁴ ist aber im November 1544 in Wittenberg anzutreffen, wo der *novus maritus* und seine Frau Barbara, die er scherzhaft als *mea barbaries suavis*, »meine süße Barbarei«, bezeichnet, eine Einladung an Melanchthon aussprechen.⁶⁵

Das darauffolgende Jahr 1545 ist das Jahr, in dem in Wittenberg bei Veit Kreutzer Stigels Übersetzung des elften Buches der Odyssee erschien.⁶⁶ Wann Stigel die Übersetzung anfertigte und wann genau in diesem Jahr der Druck erfolgte, lässt sich nicht feststellen.⁶⁷ Im privaten Bereich brachte dieses Jahr für Stigel einige Unruhen mit sich. Spätestens im August erkrankte sein Vater so schwer, dass er zu ihm in die Nähe von Weimar, wohl in das väterliche Gut nach Tiefurt, reiste.⁶⁸ Dies geht aus zwei Briefen hervor, die Melanchthon aus Witten-

den von der Universität und zusätzlich 50 Gulden von Kurfürst Johann Friedrich I.; s. den Brief Melanchthons an Stigel, [Wittenberg], 5. 4. [1546]; Druck: MBW T 15 (2014), Nr. 4217, S. 208, Z. 3–5. Zu Stigels Gehalt s. auch GÖTTLING 1858, S. 33; MÜLLER 1910, S. 147; FRIEDENSBURG 1917A, S. 225; PFLANZ 1936, S. 14; SCHNEIDER 2002, S. 81, 266–268; SCHIRRMESTER 2003, S. 82f.

⁶³ Aus einem Brief Melanchthons an Stigel, [Wittenberg], 24. 5. 1544, MBW T 13 (2012), Nr. 3567, S. 246f. geht hervor, dass die Hochzeit zu diesem Zeitpunkt noch bevorstand; siehe Z. 10: *Nisi me respublica domi retinebit, veniam ad nuptiale sacrum*. Übersetzung: »Wenn mich nicht Staatsgeschäfte zu Hause halten sollten, werde ich zur Hochzeitsfeier kommen.« In einem Brief, der in die 1. Hälfte des Juni 1544 zu datieren ist, und in einem weiteren Brief vom 27. 6. 1544 bezeichnet Melanchthon Barbara als Stigels *coniunx* (MBW a. a. O., Nr. 3592, S. 279, Z. 13 und Nr. 3606, S. 303, Z. 4 und 6), so dass die Hochzeit in der Zwischenzeit stattgefunden haben muss. Zu Stigels Eheschließung s. auch SCHNEIDER 2002, S. 24f. mit Anm. 111f.

⁶⁴ MBW T 13 (2012), Nr. 3606, S. 303, Z. 13f.: *ac minore sumptu apud parentes hac aestate esse poteris*. Übersetzung: »und mit geringerem Aufwand wirst Du in diesem Sommer bei den [Schwieger-]Eltern wohnen können«. Es war offenbar nicht leicht für Stigel und seine Frau, eine Wohnung in Wittenberg zu finden. Schon im April 1544 hatte sich Stigel für eine Wohnung bei Melanchthons Schwiegermutter in Wittenberg interessiert, aber dieser hatte abgeraten, da auch schon Georg Rörer *propter mulierum rixas* (»wegen der Streitereien der Frauen«) dort ausgezogen sei; s. MBW T 13 (2012), Nr. 3545 [April 1544], S. 206f., Z. 3–5.

⁶⁵ MBW T 13 (2012), Nr. 3735, S. 507, Z. 5 und 17. Zur Datierung des Einladungsgedichts auf Mitte November 1544 s. MBW 4 (1983), Nr. 3735, S. 148. Das Gedicht ist auch abgedruckt bei MONETHIUS 1600–1601, Bd. 2, Bl. 165^v.

⁶⁶ Zu diesem Druck siehe S. 52 (Sigel A).

⁶⁷ Zur Datierung der Odyssee-Übersetzung siehe S. 25f.

⁶⁸ Stigels Vater besaß noch aus den Zeiten Herzog Johanns von Sachsen, d. h. aus der Zeit vor 1525, ein kleines Gut bei Weimar, wie aus einem Brief Melanchthons an Landgraf Philipp von Hessen vom 24. 5. 1555 hervorgeht. Druck: GUNDLACH 1904, S. 82f.: *Nu hatt Sti-*

berg an Stigel schickte, und zwar aus einem Brief vom 26. August 1545, in dem er zu Gott betet, *ut ... patri tuo vires corporis restituat*,⁶⁹ und aus einem Brief vom 4. September, in dem er Verständnis dafür äußert, dass Stigel seine Rückkehr διὰ τὴν φιλοστοργίαν *erga patrem*⁷⁰ aufschiebt. Auch im Oktober desselben Jahres verließ Stigel nochmals Wittenberg, wie Melanchthon in einem Brief an Joachim Camerarius vom 24. Oktober schreibt: *Stigelius graves causas habet, cur domum se aliquantisper conferat. Quem tamen spero post aliquot menses pacata re publica ad nos rediturum esse*.⁷¹ Was mit den »schwerwiegenden Gründen« gemeint ist, derentwegen sich Stigel »nach Hause«, also wohl nach Tiefurt,⁷² begab, ist nicht eindeutig. Zunächst ist man geneigt, dies wieder auf die Krankheit des Vaters zu beziehen, *pacata re publica* im zweiten Satz lässt aber auch an die kriegerischen Auseinandersetzungen in dieser Zeit, nämlich an den zweiten Braunschweigischen Krieg, denken, über den Melanchthon schon zu Beginn des Briefes ausführlich gehandelt hatte.⁷³ Allerdings hatte dieser Krieg auf das Leben in Wittenberg wohl keinen Einfluss, so dass *pacata re publica* sich nicht auf Stigels persönliche Verhältnisse, sondern allgemein auf die politische Situation beziehen dürfte. Unklarheit herrscht auch über die Gründe für Stigels Abwesenheit von Wittenberg in der ersten Jahreshälfte 1546. In den Briefen, die Melanchthon am 23. Februar, 5. April und 1. Mai 1546 an Stigel schreibt,⁷⁴ findet sich dazu nichts.

gels vatter von hochloblicher seliger gedechtnus hertzog Johanns ein gutlin bey Weimar uff einen beschid ingehabt; also wie es sein vatter ingehabt, bitt Johann Stigel, das es yhm auch eingethan werde. Regest: MBW 7 (1993), Nr. 7503, S. 314f. Vermutlich befand sich das väterliche Gut in dem *bey Weimar* gelegenen Tiefurt; zumindest schreibt Stigel von dort aus im Februar 1546 einen Brief; siehe Anm. 75.

⁶⁹ MBW T 14 (2013), Nr. 3997, S. 443, Z. 9. Übersetzung: »dass er [d. h. Gott] die Kräfte deines Vaters wiederherstellen möge«. In MBW wird als Empfängerort dieses Briefes und des Briefes MBW Nr. 4001 (s. die nächste Anm.) das ca. 10 km von Weimar entfernte Wiegendorf vermutet, wo Stigels Vater in den Jahren 1532 und 1535 als »Geleitsmann« Kurfürst Johanns von Sachsen bezeugt ist; s. MBW T 5 (2003), Nr. 1218–1220, S. 248–252 (Briefe vom 12. 2., 13. 2. und 16. 2. 1532), MBW T 6 (2005), Nr. 1533, S. 288 (Brief aus der zweiten Hälfte des Januar 1535). Anstelle von Wiegendorf wird man jedoch Tiefurt als Empfängerort annehmen dürfen; s. Anm. 68 und 74.

⁷⁰ MBW T 14 (2013), Nr. 4001, S. 447, Z. 8. Übersetzung: »aus Liebe zum Vater«.

⁷¹ MBW T 14 (2013), Nr. 4048 (Datum erschlossen), S. 503, Z. 13–15. Übersetzung: »Stigel hat schwerwiegende Gründe, dass er sich für eine gewisse Zeit nach Hause begibt. Ich hoffe jedoch, dass er nach einigen Monaten, wenn sich die politische Lage beruhigt hat, zu uns zurückkehren wird.«

⁷² Siehe Anm. 68.

⁷³ MBW T 14 (2013), Nr. 4048, S. 503, Z. 3–7; s. auch die Anmerkung zur Stelle von Heinz Scheible im Regest MBW 4 (1983), Nr. 4048, S. 281.

⁷⁴ MBW T 15 (2014), Nr. 4168, 4217 und 4250, S. 124f., 208f. und 256. Als Empfängerorte

Sicher ist nur, dass sich Stigel im Februar in Tiefurt aufhielt, denn er schickt von dort am 24. Februar einen Brief an Johannes Lang (um 1487–1548).⁷⁵ Darin schreibt er: *Ego cum hoc tempore absim, honestissimis quidem de caussis, non tamen citra desiderium ac dolorem, quasi commune piorum omnium iudicium, summam doctrinae tanti viri [sc. Martini Lutheri] brevissime complexus, in carmen conieci.*⁷⁶ Ob die Formulierung »aus höchst ehrenwerten Gründen« bedeutet, dass sich Stigel in Tiefurt aufhielt, um ein Gedicht auf den kurz zuvor verstorbenen Martin Luther zu schreiben,⁷⁷ oder ob die Krankheit seines Vaters der Grund für seinen Aufenthalt in Tiefurt war und er die Zeit dort nutzte, um das Gedicht auf Luther zu schreiben, wird nicht deutlich.⁷⁸

Während seiner Abwesenheit wurde Stigel am 1. Mai 1546 in Wittenberg zum Dekan der Philosophischen Fakultät gewählt. Melanchthon, der Stigel am selben Tag darüber informiert, berichtet, dass es eine offene Abstimmung gegeben habe und die Wahl damit begründet worden sei *te [sc. Stigelium] non tantum huius academiolae, sed etiam huius totius aetatis ornamentum esse.*⁷⁹ Stigel bekleidete das Dekanat bis Mitte Oktober und wurde von Melanchthon darin abgelöst.⁸⁰ Bald darauf, Anfang November 1546, als der Schmalkaldische Krieg Kursachsen erreichte und zu erwarten stand, dass Herzog Moritz von Sachsen mit einem Heer auf Wittenberg vorrücken würde, verfügte der Rektor Caspar Cruciger die Einstellung des Lehrbetriebs.⁸¹ Spätestens zu diesem Zeitpunkt

werden dort für den Brief vom Februar »[Tiefurt]«, für die beiden anderen Briefe »[Weimar?]« erschlossen; s. auch die Regesten MBW 4 (1983), S. 334, 354 f. und 367.

⁷⁵ Die Datumszeile des Briefes lautet: *Ex Diffurt 6. Calendas Martii [24. 2.]. Anno Salutis 1546.* Druck des Briefes: THENN 1892, S. 166 f. Der Brief ist das Begleitschreiben zu Stigels Luther-Gedicht, das 1546 in Wittenberg bei Hans Lufft in einem separaten Druck erschien (VD16 S 9123).

⁷⁶ THENN 1892, S. 167. Übersetzung: »Während ich in dieser Zeit von der Akademie abwesend bin, und zwar aus höchst ehrenwerten Gründen, aber dennoch nicht ohne Sehnsucht und Schmerz, habe ich gleichsam das allgemeine Urteil aller Frommen in ein Gedicht gefasst und dabei eine ganz knappe Zusammenfassung der Lehre des so großen Mannes [d. h. Martin Luthers] gegeben.«

⁷⁷ Melanchthon bat Stigel in seinem Brief vom 23. 2. 1546: *Ornari eum tuis Musis volo.* Übersetzung: »Ich möchte, dass er [d. h. Martin Luther] durch ein Gedicht von dir geehrt wird«. Druck: MBW T 15 (2014), Nr. 4168, S. 125, Z. 16 f. Stigels Gedicht auf Luther trägt den Titel *De viro sancto Martino Luthero purae doctrinae evangelii instauratore.* Druck: Wittenberg: Hans Lufft, 1546 (VD16 S 9123); MONETHIUS 1600–1601, Bd. 2, Bl. 69^v–70^v.

⁷⁸ Die Annahme von SCHNEIDER 2002, S. 20, dass Stigels Vater schon Ende 1545 starb, ist nicht zu belegen.

⁷⁹ MBW T 15 (2014), Nr. 4250, S. 256, Z. 12 f. Übersetzung: »dass du nicht nur eine Zierde dieser bescheidenen Akademie, sondern des ganzen Zeitalters bist«. Zu Stigels Dekanat s. auch KÖSTLIN 1890, S. 19.

⁸⁰ Melanchthon wurde am 18. 10. 1546 zum Dekan gewählt; s. KÖSTLIN 1890, S. 20.

wird auch Stigel Wittenberg verlassen haben. Er zog nach Weimar, wie aus einem Brief Melanchthons an ihn vom 13. Januar 1547 hervorgeht⁸² und wie er auch einige Jahre später in einem Brief an die Söhne Johann Friedrichs I. berichtet⁸³. Als weitere Stationen nach seinem Weggang aus Wittenberg nennt er in diesem Brief Tiefurt und Königsee bei Saalfeld.⁸⁴

Einen Einschnitt in Stigels Leben bedeutete die Niederlage Kurfürst Johann Friedrichs I. in der Schlacht bei Mühlberg am 24. April 1547, in deren Folge der Ernestiner nicht nur die Kurfürstenwürde an die Albertiner abgeben musste, sondern auch weite Teile seines Territoriums, darunter die Residenzstadt Wittenberg und damit zugleich die Universität, an die Albertiner verlor. Obwohl Cruciger die Professoren am 8. Juni 1547 aufforderte, nach Wittenberg zurückzukehren,⁸⁵ folgte Stigel diesem Aufruf nicht.⁸⁶ Er blieb seinem ernestinischen Dienstherrn treu, der sich aus der Gefangenschaft in Augsburg heraus um die Gründung einer Nachfolgeinstitution kümmerte, die schließlich auf Empfehlung Melanchthons⁸⁷ in Jena eingerichtet wurde. In Jena, wohin Stigel im Januar oder

⁸¹ FRIEDENSBURG 1926, Nr. 293, S. 293f. (Rektoratserlass Crucigers betr. Einstellung der Lehtätigkeit in Wittenberg vom 6. 11. 1546); s. auch MBW 4 (1983), Nr. 4428 und 4430, S. 435f. (Briefe Melanchthons an Veit Dietrich vom 1. 11. 1546). Schon seit dem Sommer 1546 hatten Kurfürst Johann Friedrich I. und sein Sohn Johann Wilhelm immer wieder die Verlegung der Universität gefordert und schließlich am 25. 10. 1546 die Entfernung der Studenten aus Wittenberg befohlen; s. FRIEDENSBURG 1917B, S. 42–47; FRIEDENSBURG 1926, Nr. 282–291, S. 289–293; TÖPFER 2004, S. 72f.

⁸² CR 6 (1839), Nr. 3701, Sp. 354f. Regest: MBW 5 (1987), Nr. 4549, S. 26. Stigels Aufenthaltsort Weimar ergibt sich durch die Erwähnung des Johannes Kestner, der Rentmeister in Weimar war und Stigel 50 Gulden auszahlen sollte.

⁸³ Brief Stigels vom 3. 4. 1555; Weimar, ThHStA, EGA, Reg. O 596, Bl. 68^r–69^v [nicht eingesehen].

⁸⁴ Zu Stigels Aufenthaltsorten s. SCHNEIDER 2002, S. 25, 85f.

⁸⁵ CR 6 (1839), Nr. 3904, Sp. 564. Regest: MBW 5 (1987), Nr. 4773, S. 124. Kurz zuvor, am 6. 6. 1547, hatte Kaiser Karl V. die Stadt Wittenberg überraschend schnell an Herzog Moritz übergeben, der sofort die Wiedereinrichtung der Universität in Wittenberg und die Rückberufung der Professoren befürwortete; s. MBW 5 (1987), Nr. 4771, S. 123f. mit Anm.

⁸⁶ Dem Brief vom 3. 4. 1555 zufolge (s. Anm. 83) müsste sich Stigel zu diesem Zeitpunkt in Königsee aufgehalten haben. Vermutlich hatte er sich im Mai 1547 dorthin begeben, als Herzog August damit begann, die ernestinischen Gebiete zu besetzen, darunter am 20. 5. 1547 Weimar.

⁸⁷ MBW 5 (1987), Nr. 4800, S. 137f. (Gutachten Melanchthons für die Herzöge Johann Friedrich II. und Johann Wilhelm über die Gründung einer Hochschule vom 10. 7. 1547) und Nr. 4801, S. 138f. (Verhandlungen Melanchthons mit den genannten Herzögen über die Gründung der Universität Jena, [9.–12.] 7. 1547); darin schlägt Melanchthon Stigel als Professor für die Artistenfakultät vor und fordert, dass sein Gehalt wie bisher 150 Gulden betragen soll.

Februar 1548 kam,⁸⁸ erhielt er eine neue Aufgabe als Gründungsrektor. Als am 19. März 1548 das Gymnasium academicum, die Hohe Schule, als Vorstufe zu einer Jenaer Universität feierlich eröffnet wurde, hielt Stigel die *Oratio de utilitate studiorum eloquentiae*⁸⁹. Mit ihm als Magister artium und mit dem Doktor der Theologie Viktorin Strigel (1524–1569)⁹⁰ begann 1548 der Lehrbetrieb. Beide wechselten sich bis 1556 halbjährlich im Rektorat ab.⁹¹ Stigels erste Vorlesungen hatten Ciceros Werk *De oratore* und Vergils *Georgica* zum Thema.⁹² Auch an der Feier anlässlich der Privilegierung des Gymnasium academicum als Volluniversität am 2. Februar 1558 war Stigel maßgeblich beteiligt und hielt die Festrede *De causis, quare constituentur Academiae*.⁹³

In diese Zeit fällt Stigels zweite Eheschließung. Nachdem seine erste Frau Barbara im April 1556 gestorben war,⁹⁴ heiratete er am 7. Dezember desselben Jahres Katharina Kirsten.⁹⁵ Melanchthon, der selbst nicht zur Hochzeit kommen konnte, schickte dem Freund am 1. Dezember einen Brief mit dem Wunsch, *ut coniugium tuum sit faustum et felix*, und der Braut ein γαμήλιον, ein Hochzeitsgeschenk.⁹⁶

⁸⁸ Als Empfängerort von Melanchthons Brief an Stigel vom 15. 1. 1548 nimmt Heinz Scheible (MBW 5 [1987], Nr. 5029, S. 235) noch Weimar an, als Empfängerort des Briefes vom 27. 2. 1548 (ebd. Nr. 5071, S. 251) dagegen schon Jena.

⁸⁹ »Rede über die Nützlichkeit der Studien der Beredsamkeit«. Druck: *Selectarum declamationum professorum Academiae Ienensis tomus primus*. Editus a M. Iohanne Goniæo. Straßburg: Blasius Fabricius, 1554 (VD16 R 2197), Bl. 1 (A₁)^r – 21 (B₃)^r. Zu dieser Rede, insbesondere bezüglich der Rolle der alten Sprachen, s. HUBER-REBENICH 2011, S. 25 f.

⁹⁰ Zu seiner Person s. KOCH 1997, S. 391–404; KOCH 2001, S. 252–255; GEHRT 2014, S. 87, 92 f., 95–103 et passim.

⁹¹ MENTZ/JAUERNIG 1944, S. XXXIII. Später war Stigel nur noch einmal Rektor, und zwar im ersten Semester 1559.

⁹² Dies berichtet Stigel am 12. 3. 1548 in einem Brief an Hans von Dolzig (um 1485–1551). Druck: SCHNEIDER 2002, S. 46, Z. 18 f.

⁹³ KARPE 1958, S. 7; Kratzsch [u. a.] in: AUFBRÜCHE 1998, S. 126, 136. Druck der Festrede: Jena: Christian Rödigers Erben, 1558 (VD16 S 9087).

⁹⁴ Dies ergibt sich aus der Einladung der Professoren der Hohen Schule Jena an die Studenten vom 24. 4. 1556, zum Begräbnis Barbara Stigels zu kommen; FB Gotha, Chart. B 213, Bl. 68^v–71^r; die Quelle erwähnt auch PFLANZ 1936, S. 29. Stigel schrieb zwei Gedichte auf Barbaras Tod: MONETHIUS 1600–1601, Bd. 3, Bl. 92^v–94^r und 115^v. Ein Sohn Stigels war zu diesem Zeitpunkt noch klein, s. Bl. 93^r *At tu, parue puer, studio deserte parentis / Quam male sic orbis, Ian Friderice, iaces*. Übersetzung: »Aber du, kleiner Knabe, verlassen von der Fürsorge der Mutter, wie verwaist liegst du da, Jan Friedrich.«

⁹⁵ Das Datum und der Name der Braut gehen aus dem Hochzeitsgedicht hervor, das Christoph Schellenberg (gest. 1576) für das Brautpaar schrieb, s. Christoph Schellenberg: *Carminum nuptialium libri duo*. [Leipzig]: Ernst Vögelin, [um 1565] (VD16 S 2557), Bl. 12 (B₄)^v–19 (C₃)^r.

In seinen letzten Lebensjahren wurde Stigel in die Auseinandersetzungen mit den Melanchthon gegenüber feindlich eingestellten Flacianern, den Anhängern des Matthias Flacius Illyricus (1520–1575), hineingezogen. Flacius lehrte ab 1557 in Jena. Stigel hielt in dieser schweren Zeit zu seinem einstigen Wittenberger Lehrer und Freund Melanchthon, doch der Konflikt, der erst durch die Absetzung des Flacius am 25. November 1561 beendet wurde, zehrte an seinen Kräften und mag mit dazu beigetragen haben, dass er nicht lange danach, am 11. Februar 1562,⁹⁷ in Jena starb.

Schon bald nach Stigels Tod begann man, seine Gedichte für eine Gesamtausgabe zusammenzustellen. Dies war allerdings keine neue Idee. Vielmehr hatte bereits Melanchthon im Jahr 1551, das heißt noch zu Stigels Lebzeiten, den Wunsch nach einer solchen Ausgabe geäußert und sogar versprochen, sich selbst darum zu kümmern.⁹⁸ Aus der Feder Stigels liest sich das einige Jahre später jedoch so, dass Melanchthon und mittlerweile auch Paul Eber ihn drängten, *vt meorum Carminum dispersas Syluulas in ordinem redigam, et in vnum corpus redacta editioni permittam*.⁹⁹ Dies schreibt Stigel am 1. März 1558 an den Basler Drucker Johann Oporinus (1507–1568), dem er in diesem Brief zugleich mitteilt, dass er es am liebsten sähe, wenn dieser den Druck seiner Gedichte übernehme.¹⁰⁰

⁹⁶ CR 8 (1841), Nr. 6125, Sp. 914. Übersetzung: »dass deine Ehe glücklich und gesegnet sein möge«. Regest: MBW 7 (1993), Nr. 8043, S. 518.

⁹⁷ Siehe Paul Eber: *Calendarium historicum. Wittenberg 1564* (VD16 E 17), S. 190: *Obiit Ienæ die Cinerum* [11. 2.], *Anno 1562, nondum completo anno ætatis 47*. Übersetzung: »Er starb in Jena am Aschermittwoch des Jahres 1562, als er noch nicht sein 47. Lebensjahr vollendet hatte«. Dieses Datum findet sich auch in der Inschrift auf dem Gemälde Peter Gottlands (siehe S. 10 mit Anm. 10). Hiob Finsel nennt in seiner *Oratio* das Todesdatum nicht. Er berichtet nur, dass Stigel am vierten Tag nach der Rückkehr von einer beruflich bedingten Reise so schwer an Diarrhoe erkrankte, dass er drei Tage später starb; s. *FINC. OR. Z.* 492–502.

⁹⁸ CR 7 (1840), Nr. 4878, Sp. 765: *Omnino autem curabimus, ut colligantur tua Poemata in volumina integra*. Übersetzung: »Überhaupt will ich mich aber darum kümmern, dass deine Gedichte zu ganzen Büchern zusammengestellt werden.« Regest: MBW 6 (1988), Nr. 6058, S. 151f. Eine Zusammenstellung von Stellen, an denen sich Melanchthon und andere zu einer Edition der *Poemata Stigeliana* äußern, bietet *MONETHIUS 1600–1601*, Bd. 1, Bl. 19^v. Zu Melanchthons Plan einer Gesamtausgabe s. auch *GEHRT 2014*, S. 87 mit Anm. 11.

⁹⁹ Übersetzung: »dass ich die verstreuten *Silvulae* meiner Gedichte in eine Reihenfolge bringe und sie, in ein *Corpus* gebracht, veröffentlichen lasse«. *MONETHIUS 1600–1601*, Bd. 1, Bl. 19^v. Mit »*Silvulae*« spielt Stigel auf »*Silvae*«, den Titel der Gedichtsammlung des Statius, an, wobei er in affektierter Bescheidenheit die *Deminutivform* wählt.

¹⁰⁰ *MONETHIUS 1600–1601*, Bd. 1, Bl. 19^v: *Proinde, si et tu putare posses, meas esse aliquid nugas, nemini ea committere mallet quam tibi*. Übersetzung: »Daher würde ich, wenn auch du der Ansicht wärest, dass meine Spielereien von Bedeutung sind, niemandem lieber als

Das Vorhaben einer Gesamtausgabe der Gedichte Stigels wurde jedoch erst nach dessen Tod in die Tat umgesetzt, und zwar von Hiob Fincel, der 1562 gemeinsam mit Friedrich Widebram (1532–1585) die Gedichte zu sammeln begann.¹⁰¹ Widebram war in der zweiten Hälfte des Jahres 1562 auf die Professur für Poesie, Dialektik und Grammatik in Jena berufen worden, war aber nicht nur Stigels Nachfolger in der Professur, sondern bezog auch dessen Haus und hatte nach seinem eigenen Zeugnis Zugang zu Stigels Bibliothek¹⁰², vermutlich auch zu dessen Nachlass. Von der Zusammenarbeit Fincels und Widebrams bei der Sammlung der Gedichte zeugt ein Brief Fincels an Eber vom 31. Oktober 1562, in dem Fincel schreibt: *Cum autem Widebrandus et ego decreuerimus Cl(arissimi) Stigelij poëmata propter communem rei literariæ vtilitatem collecta in certos libellos conijcere, visum fuit ea de re scribendum esse ad te atque obnixè orandum, vt ea, que habes tecum asseruata de poëmatibus Stigelianis, nobis non grauatim communices. Scimus enim te non tantum honestissima semper Stigelio tribuisse, verumetiam ipsius versus cum admiratione studioque precipuo conseruasse. Eaque in re, que ad communem vtilitatem antecellit, vt te nobis des sinasque nos hæc a te impetrare, maiorem in modum petimus. Nos que hic partim habemus, partim inuenimus in Bibliotheca Stigeliana fideliter omnia communicabimus.*¹⁰³ Eber scheint auf Fincels Bitte allerdings zunächst nicht reagiert zu haben, denn Widebram erinnert ihn in einem Brief vom 13. Dezember desselben Jahres an die Angelegenheit: *Cæterum scripsimus ego et M. Fincelius Stigelii affinis et rogauimus, vt si quid Poëmatum Stigelianorum apud te aut alios Dominos Professores extaret, id conquisitum dignareris nobis mittere, quod meditaremur ea cum aliis, quae nondum prodierunt in publicum, distribuere in certa opuscula et in commodum haerendum publicare. Quia autem nihil ea de re scripsisti, dubitauim, redditaene tibi sint*

dir meine Gedichte anvertrauen.« Stigel spielt hier deutlich auf das Proöm Catulls (1, 3f.) an: *namque tu solebas / meas esse aliquid putare nugas.*

¹⁰¹ Zu Widebram und seiner Mitarbeit bei der Sammlung der Gedichte s. GEHRT 2014, S. 102f. mit Anm. 88 und 89.

¹⁰² Siehe die im Folgenden zitierte Briefstelle.

¹⁰³ FB Gotha, Chart. A 123, Bl. 420^v. Übersetzung: »Da aber Widebram und ich beschlossen haben, die Gedichte des hochberühmten Stigel wegen ihres allgemeinen Nutzens für die Literatur zu sammeln und in bestimmte Bände zusammenzufügen, schien es richtig, dir über diese Angelegenheit zu schreiben und dich dringlich zu bitten, dass du uns das, was du von Stigels Gedichten bei dir in Verwahrung hast, freundlicherweise zur Verfügung stellst. Denn wir wissen, dass du Stigel nicht nur immer die größten Ehren erwiesen hast, sondern auch seine Gedichte mit großer Bewunderung und großem Eifer aufbewahrt hast. Und in dieser Angelegenheit, die für den gemeinsamen Nutzen von besonderer Bedeutung ist, bitten wir dich nachdrücklich, dass du dich dazu bereit findest und zulässt, dass wir das von dir erlangen. Das, was wir teils schon hier haben, teils in Stigels Bibliothek gefunden haben, werden wir alles sorgfältig mit einbringen.«

*nostrae litterae. Non autem dubito, quin in memoriam tanti viri hoc nobis etiam tu sis praestiturus.*¹⁰⁴ Daraufhin hat Eber wohl seine Mithilfe bei der Sammlung von Stigels Gedichten versprochen, denn Widebram bedankt sich am 27. Januar 1563 in einem Brief an ihn: *Pro benevolentia tua, quam declaraturum te ... in ... conquirendis Poëmatis Stigelianis promittis, magnas ago gratias relaturus suo tempore, quamprimum dabitur occasio et facultas.*¹⁰⁵ Widebrams Mitarbeit scheint sich allerdings nur auf die Sammlung der Gedichte beschränkt zu haben, denn in der Gesamtausgabe der Stigelschen Gedichte, die ab 1566 sukzessive in acht Bänden erschien,¹⁰⁶ begegnet sein Name nirgends. Auch die Widmungstexte in den einzelnen Bänden sind nur von Fincel unterzeichnet.¹⁰⁷ Als Herausgeber der ersten Gedichtsammlung Stigels kann daher einzig Fincel gelten.

STIGELS ODYSSEE-ÜBERSETZUNG

Wie bereits mehrfach erwähnt, wurde Stigels Übersetzung des elften Buches der homerischen Odyssee 1545 in Wittenberg bei Veit Kreutzer gedruckt, entstanden ist die Übersetzung möglicherweise aber schon einige Jahre vorher. Der Herausgeber der 1600–1601 erschienenen dritten Ausgabe von Stigels Gedichten, Georg Monethius, der nach eigenem Zeugnis bei Stigel studiert und einige Jahre persönlichen Umgang mit ihm gepflegt hat,¹⁰⁸ schreibt nämlich in der Vor-

¹⁰⁴ FB Gotha, Chart. A 123, Bl. 455^r. Übersetzung: »Im Übrigen haben ich und Magister Fincel, der mit Stigel verschwägert ist, dir geschrieben und dich gebeten, dass du so freundlich bist, das, was von Stigels Gedichten bei dir oder anderen Professoren vorhanden ist, zusammenzusuchen und uns zu schicken, weil wir beabsichtigen, dies zusammen mit anderem, was noch nicht veröffentlicht ist, auf bestimmte Bücher aufzuteilen und zum Vorteil für die Erben zu veröffentlichen. Da du aber nichts darüber geschrieben hast, bin ich nicht sicher, ob du unseren Brief erhalten hast. Ich zweifele jedoch nicht daran, dass auch du zur Erinnerung an den so bedeutenden Mann unserer Bitte nachkommen wirst.«

¹⁰⁵ FB Gotha, Chart. A 126, 45^v. Übersetzung: »Für deine Freundlichkeit, die du uns bei der Sammlung der Stigelschen Gedichte zu erweisen versprichst, sage ich dir großen Dank, den ich dir zu gegebener Zeit, sobald sich Gelegenheit und Möglichkeit dazu bieten, abstaten werde.«

¹⁰⁶ Zu dieser Ausgabe siehe S. 53f. (Sigel B).

¹⁰⁷ Siehe S. 53, Anm. 178.

¹⁰⁸ Vgl. die Epistola dedicatoria MONETHIUS 1600–1601, Bd. 1, Bl. 5^v: *mihī ... diuinitus concessum fuit, frui in inclitya Schola Ienensi dulcissima conuersatione uirorum Reuerendorum et Clarissimorum Præceptorum meorum perpetua obseruantia colendorum D. D. Erharti Schnepfii, D. Iohannis Stigeli, aliorumque, quos docentes publice eximia cum laude, non sine magno meo fructu audiui, et priuatam quoque eorum pene paternam benevolentiam sum expertus.* Übersetzung: »Mir war durch göttliche Fügung erlaubt, in der berühmten Schule von Jena den angenehmsten Umgang mit verehrungswürdigen, hoch berühmten Männern zu genie-

rede an seine Leser: *Meminit et ipse D. Stigelius in Epistola quadam ad D. Stephanum Riccium Anno 40 scripta quatuor librorum ex Odyssea Homerica a se traductorum, cum tamen præter vndecimum reliquos desideremus.*¹⁰⁹ Demnach hat also Stigel im Jahr 1540 in einem Brief an den evangelischen Theologen und Lehrer Stephan Reich (1512–1588) erwähnt, dass er vier Bücher der homerischen Odyssee übersetzt habe. Leider ist aber die abschließende Bemerkung des Monethius, dass man außer dem elften Buch die übrigen Bücher vermisste, nicht eindeutig. Monethius scheint zwar der Ansicht gewesen zu sein, dass das elfte Buch zu den von Stigel im Jahr 1540 erwähnten vier Büchern gehörte, dass also mit *reliquos* die übrigen drei dieser vier Bücher gemeint wären, nicht ganz auszuschließen ist aber auch, dass Monethius sagen wollte, dass ihm zwar das elfte Buch, das er in seiner Stigel-Ausgabe ja auch abdruckt, vorliege, alle übrigen Bücher, nämlich die vier in Stigels Brief vom Jahr 1540 erwähnten, aber verloren seien. Da Monethius offensichtlich nicht wusste, um welche Odyssee-Bücher es sich bei den in dem Brief an Stephan Reich erwähnten handelte, und auch heute noch jegliches Zeugnis über diese Bücher fehlt, lässt sich nicht klären, ob Stigel für den Druck von 1545 auf einen bereits seit längerer Zeit vorliegenden Text zurückgriff oder das elfte Buch erst für diesen Druck übersetzte.

Stigel hat für seine Übertragung des elften Buches der Odyssee das epische Versmaß Homers beibehalten und den Text in lateinische Hexameter gebracht. Dieser Umstand bringt es mit sich, dass er sich unter den metrischen Zwängen größere Freiheiten gegenüber seiner Vorlage erlauben musste, als es bei einer Prosa-Übersetzung der Fall gewesen wäre, doch seine Freiheiten im Umgang mit der Vorlage sind wesentlich größer, als dass sie sich allein durch die Wahl des Hexameters für die Übertragung erklären ließen. Dabei scheint Stigel sich allerdings am Beginn seiner Arbeit noch um einen engeren Anschluss an Homer

Ben, nämlich mit meinen Lehrern, denen ich immer meine Hochachtung erweisen muss, Erhart Schnepf, Johann Stigel und anderen, denen ich zu meinem großen Nutzen zuhörte, während sie unter höchster Anerkennung öffentlich lehrten und deren beinahe väterliches Wohlwollen ich auch im privaten Bereich erfuhr«; Bl. 6^v: *quod ... eam mihi felicitatem maximam concessit [sc. Deus], vt audire mihi contigerit uocem diuinam meorum θεοδιδασκάλων, Reuerendorum et Clarissimorum Virorum D. D. Erharti Schnepfii, D. Iohannis Stigelii, aliorumque.* Übersetzung: »weil er [d. h. Gott] mir das höchste Glück zuteil werden ließ, dass es mir vergönnt war, den göttlichen Vortrag meiner Theologielehrer, der verehrungswürdigen und hoch berühmten Herren Erhart Schnepf, Johann Stigel und anderer zu hören«; Bl. 7^r: *Ad cumulum beneficentiæ illius diuinæ accessit et hoc, quod domestica etiam consuetudine Viri et Poëtæ optimi, D. Stigelii aliquot annis mihi frui, non sine magno meo commodo contigit.* Übersetzung: »Zum Übermaß jener göttlichen Wohltat kam noch hinzu, dass es mir vergönnt war, auch den privaten Umgang mit dem vortrefflichen Menschen und Dichter Johann Stigel einige Jahre lang zu genießen – sehr zu meinem eigenen Vorteil«.

¹⁰⁹ MONETHIUS 1600–1601, Bd. 1, Bl. 9^r.

bemüht zu haben, wie ein Vergleich des Anfangs seiner Version mit Homers Text¹¹⁰ zeigt:

- Αὐτὰρ ἐπεὶ ῥ' ἐπὶ νῆα κατήλθομεν ἠδὲ θάλασσαν,
 νῆα μὲν ἄρ' πάμπρωτον ἐρύσσαμεν εἰς ἄλα διᾶν,
 ἐν δ' ἴστων τιθέμεσθα καὶ ἰστία νηὶ μελαίνῃ,
 ἐν δὲ τὰ μῆλα λαβόντες ἐβήσαμεν, ἄν δὲ καὶ αὐτοὶ
 5 βαίνομεν ἀχνύμενοι, θαλερὸν κατὰ δάκρυ χέοντες.
 ἡμῖν δ' αὖ κατόπισθε νεὸς κυανοπύροιο
 ἴκμενον οὖρον ἴει πλησίστιον, ἐσθλὸν ἑταῖρον,
 Κίρκη εὐπλόκαμος, δεινὴ θεὸς αὐδήεσσα.
 ἡμεῖς δ' ὄπλα ἕκαστα πονησάμενοι κατὰ νῆα
 10 ἤμεθα· τὴν δ' ἄνεμός τε κυβερνήτης τ' ἴθυνε.

- At postquam ad littus descendimus æquoris alti,
 In mare soluentes curuam deducimus alnum
 Velaque laxamus uentis malumque locamus.
 Tum pecore accepto ferimus nos intro dolentes
 5 Fundentesque oculis largos stillantibus imbres.
 Mitior at nobis a tergo nauis euntis
 Immisit placide pandentem lintea uentum
 Facunda et pulchris Circe ueneranda capillis.
 Sistimur in transtris forti sua quisque tenentes
 10 Arma manu, rapidi spumosa per æquora ponti
 Carbasa propicio propellit nauita uento.*

Die ersten drei Verse der Stigelschen Übertragung geben relativ genau die ersten drei Homerverse wieder. Stigel hat gegenüber seiner Vorlage nur leichte Veränderungen vorgenommen. Im ersten Vers wird aus ἐπὶ νῆα ... ἠδὲ θάλασσαν bei Stigel *ad littus ... æquoris alti*. Im zweiten Vers ersetzt Stigel das sachliche νῆα Homers durch die poetische Metonymie *curuam ... alnum*, andererseits aber Homers epische Verbindung ἄλα διᾶν durch schlichtes *mare*. Homers *πάμπρωτον* hat bei Stigel keine Entsprechung. Im dritten Vers interpretiert Stigel Homers ἐν δ' ἴστων τιθέμεσθα καὶ ἰστία νηὶ μελαίνῃ. Während Homer nur sagt »wir legten Mast und Segel in das schwarze Schiff« und das Aufrichten des Mastes und das Setzen der Segel der Phantasie des Hörers bzw. Lesers überlässt, schildert Stigel gerade diese Tätigkeiten: *Velaque laxamus uentis malumque locamus*.

¹¹⁰ Der griechische Text wird hier und im Folgenden nach der Odyssee-Ausgabe von Allen zitiert: Homeri opera recogn. breuique adnot. crit. instrux. Thomas W. Allen. T. III-IV. Oxford ²1917 (mehrfach nachgedruckt).

Stigels Verse 4 und 5 entsprechen inhaltlich den homerischen Versen, in der sprachlichen Realisierung zeigen sich allerdings Unterschiede. Dabei fällt weniger ins Gewicht, dass Stigel aus dem Participium coniunctum τὰ μῆλα λαβόντες den Ablativus absolutus *pecore accepto* macht, als dass er das homerische θαλερόν κατὰ δάκρυ χέοντες in epischer Breite zu *fundentes ... oculis largos stil-lantibus imbres* erweitert. Ebenso entsprechen die Verse 6–8 inhaltlich dem homerischen Vorbild, in der sprachlichen Ausformung weicht Stigel aber leicht von Homer ab: Nicht der Fahrtwind ist bei ihm günstig (ἴκμενον οὐρόν), sondern Kirke, die den Fahrtwind schickt, wird als *mitior* bezeichnet, und ἐσθλὸν ἑταῖρον, bei Homer Apposition zu οὐρόν, wird durch das Adverb *placide* ersetzt, das nun *pendentem lintea* (πλησίσιον) näher erläutert. Außerdem wird aus dem Schiff mit dem schwarzen Bug (νεὸς κυανοπρόροιο) bei Stigel das fahrende Schiff (*nauis euntis*), und δεινὴ θεὸς wird zu *ueneranda* verkürzt.

Eine deutliche Erweiterung gegenüber Homer zeigt sich in Stigels Versen 10–11: Während Homer Od. 11, 10 sachlich feststellt τὴν δ' ἄνεμός τε κυβερνήτης τ' ἴθυνε (»das Schiff lenkten Wind und Steuermann«), findet sich dafür bei Stigel *rapidi spumosa per æquora ponti / Carbasa propicio propellit nauita uento*. Stigels Version ist also deutlich länger als Homers Text. Damit wird schon zu Beginn der Stigelschen Übertragung eine Tendenz deutlich, die sich durch das ganze Werk zieht und letztlich auch dazu geführt hat, dass aus Homers 640 griechischen Hexametern bei Stigel 807 lateinische Hexameter geworden sind. Immer wieder nämlich erweitert Stigel Homers Darstellung um Details, die bei Homer keine Entsprechung haben, und erreicht mit derartigen Textüberschüssen eine noch stärkere epische Färbung. Nur wenige Verse nach der besprochenen Eingangspartie findet sich eine solche Erweiterung. Homer stellt Od. 11, 12 fest δύσετό τ' ἥλιος, σκιῶντό τε πᾶσαι ἀγνιάι (»und die Sonne ging unter, und alle Straßen wurden überschattet«). Stigel formt Homers Parataxe in eine Hypotaxe um und wählt für die inhaltliche Aussage zwei poetische Bilder *Cum nox somniferis frontem redimita tenebris / Ingruit et nigris terram complectitur alis* (V. 14f.), zu denen ihn wohl die klassische lateinische Dichtung inspiriert hat.¹¹¹

Kurz darauf findet sich eine ähnliche Erweiterung in Stigels Version. Bei Homer Od. 11, 14f. heißt es ἔνθα δὲ Κιμμερίων ἀνδρῶν δῆμός τε πόλις τε / ἥερι καὶ νεφέλῃ κεκαλυμμένοι (»dort aber sind Volk und Stadt der kimmerischen Männer, eingehüllt in Dunst und Wolken«). Bei Stigel (V. 17–19) wird daraus *Est locus obscuro densi sub climate cœli / Vmbrarum nebula et caligine semper opacus. / Cimmerii arua tenent*. Dabei hat Stigels Vers 17 bei Homer keinerlei Entsprechung, vielmehr hat Stigel Homers ἔνθα zum Anlass genommen, eine mit dem typischen *Est locus* eingeleitete epische Ekphrasis topou einzufügen. Um diese

¹¹¹ Vgl. Ov. fast. 4, 661f. *interea placidam redimita papavere frontem / Nox venit* und Manil. 3, 194 *cum obducta nigris nox orbem texerit alis*.

Ekphrasis noch weiter auszugestalten, hat er aus ἤερί καὶ νεφέλη κεκαλυμμένοι, das sich bei Homer auf »Volk und Stadt der kimmerischen Männer« bezieht, eine nähere Bestimmung zu *locus* gemacht und mit *Vmbrarum nebula et caligine semper opacus* wiedergegeben. Stigel hat sich bei seiner Formulierung wohl von Ovid met. 10, 53f. *trames / arduus, obscurus, caligine densus opaca* inspirieren lassen. Man gewinnt hier den Eindruck, dass sich Stigel an den Stellen, die ihn an lateinische epische Vorbilder erinnern, stärker vom Text Homers löst, um seiner Übersetzung das Kolorit lateinischer Epik zu geben.

Dieser Eindruck wird durch eine Anzahl weiterer Stellen in Stigels Übertragung bestätigt, an denen sich größere Divergenzen zum Homertext ergeben, weil Stigel einen Gedanken bei Homer mit Sprachmaterial der klassischen lateinischen Epik, insbesondere Vergils wiedergibt, wie zum Beispiel der Vergleich von Stigels Versen 50–53 mit der Vorlage bei Homer Od. 11, 44–46 zeigt:

44 δὴ τότ' ἔπειθ' ἐτάροισιν ἐποτρύνας ἐκέλευσα
μῆλα, τὰ δὴ κατέκειτ' ἐσφαγμένα νηλεῖ χαλκῶ.
δείραντας κατακῆαι, ἐπεύξασθαι δὲ θεοῖσιν.

50 *Mando tamen sociis, pecora ut iugulata secantes*
Tergora diripiant costis et corpora nudent
Pinguiaque accensis imponant uiscera flammis,
Tum sacra supplicibus uenerentur numina uotis,

Hier stehen den zwei Wörtern δείραντας κατακῆαι mit *secantes – flammis* bei Stigel mehr als zwei lateinische Hexameter gegenüber. Vergleicht man Stigels Version mit Vergil Aen. 1, 211f. *tergora diripiunt costis et viscera nudant, / pars in frustra secant* und Aen. 6, 253f. *et solida imponit taurorum viscera flammis, / pingue superque oleum fundens ardentibus extis*, wird klar, dass Stigel die homerische Opferszene durch Imitation der viel breiter angelegten Opferszenen bei Vergil ersetzt hat. Ähnliches gilt für Homers ἐπεύξασθαι δὲ θεοῖσιν in Vers 46, das Stigel – sicherlich unter dem Einfluss von Vergil Aen. 8, 61 *supplicibus supra votis* – zu *Tum sacra supplicibus uenerentur numina uotis* erweitert hat¹¹².

Noch deutlicher wird Stigels Arbeitsweise an der Übertragung der Rede der Phäakenkönigin Arete (Hom. Od. 11, 336–338):

336 Φαίηκες, πῶς ὑμῖν ἀνὴρ ὅδε φαίνεται εἶναι
εἶδος τε μέγεθος τε ἰδὲ φρένας ἔνδον εἴσας;
ξείνος δ' αὐτ' ἐμός ἐστιν, ἕκαστος δ' ἔμμορε τιμῆς.

¹¹² Der Hexameterschluss *numina votis* ist zudem mehrfach in der klassischen lateinischen Poesie belegt; s. Kommentar zu Od. 53.

425 *Quis nouus hic hospes, ciues, quantusque uidetur,
 Quem sese ore ferens, quam pulchro corpore et armis
 Ingreditur, quæ uis animi, quæ gratia linguæ.
 Credo equidem: Vobis hic omnibus unus honori est.*

Stigels Abweichungen von der homerischen Vorlage sind erheblich. Sie erklären sich vor allem dadurch, dass er seinen Text zu großen Teilen der Aeneis des Vergil entnimmt, der am Anfang des vierten Buches Dido innerhalb der berühmten Rede an ihre Schwester Anna Folgendes über Aeneas sagen lässt (Aen. 4, 10–12):

*quis novus hic nostris successit sedibus hospes,
 quem sese ore ferens, quam forti pectore et armis!
 credo equidem, nec vana fides, genus esse deorum.*

Die Parallelen sind überdeutlich, auch wenn Stigel es vermeidet, ganze Verse aus Vergil wörtlich zu zitieren. So übernimmt er *nostris successit sedibus* aus dem Vergiltext nicht, das hier auch unpassend wäre, da Odysseus schon längere Zeit am Hof des Alkinoos weilt, und ändert Vergils *forti pectore* (Aen. 4, 11) zu *pulchro corpore*. Dadurch wird allerdings *armis* (»Schultern«) bei Stigel problematisch, da man es im neuen Kontext – zumindest beim ersten Lesen – als »Waffen« versteht (»Körper und Waffen«).¹¹³ Tatsächlich hat Odysseus aber keine Waffen, da er nackt bei den Phäaken an Land gegangen ist. Unpassend erscheint bei Stigel im Gegensatz zur Rede der Dido außerdem das emphatische *Credo equidem*, das dadurch noch stärkeres Gewicht bekommt, dass bei ihm nicht wie bei Vergil auf *credo equidem* ein *AcI*, sondern der unabhängige Hauptsatz *Vobis hic omnibus unus honori est* folgt.¹¹⁴

Innerhalb dieser Übernahmen aus Vergils Dido-Rede hat Stigel außerdem Homers Text noch dadurch verändert, dass er dessen *φρένας ἔνδον ἔϊσας* zu *quæ uis animi, quæ gratia linguæ* mit Anklängen an die klassische lateinische Poesie¹¹⁵ erweitert hat.

Nicht zu übersehen ist der Einfluss Vergils auch in Stigels Version von Homer Od. 11, 277 ἡ δ' ἔβη εἰς Ἄϊδαο πλάρταο κρατεροῖο, was er mit *atque abiit Stygias uitæ indignata sub umbras* (V. 359) wiedergibt. Hier hat Stigel den homerischen Gedanken »sie [d. h. Epikaste] ging in die Unterwelt« mit dem berühmten

¹¹³ Nicht ausschließen kann man natürlich, dass auch Stigel selbst Vergils *armis* falsch als Waffen verstanden hat.

¹¹⁴ Hier scheint Stigel übrigens den Homertext missverstanden zu haben; vgl. Kommentar zu Od. 428.

¹¹⁵ Nachweise s. im Kommentar zu Od. 427.

Schlussvers der Aeneis *vitaque cum gemitu fugit indignata sub umbras* (Verg. Aen. 12, 952 = 11, 831) kombiniert, wobei allerdings seine Umformung von Vergils *vita* [sc. *anima Turni*] ... *fugit indignata* zu *abiit* ... *vitae indignata* doch eher ungeschickt wirkt.¹¹⁶

Sehr deutlich sind die Anklänge an Vergil wie an vielen anderen Stellen auch in Stigels Übertragung von Homer Od. 11, 373f.:

373 οὐδέ πω ὄρη
εὔδειν ἐν μεγάρῳ· σὺ δέ μοι λέγε θέσκελα ἔργα.

471 *Et nondum inuitant suadentia sydera somnum.*
Admiranda refer, iuuat omnem audire laborem.

Nur *Admiranda refer* entspricht der homerischen Vorlage (Od. 11, 374b), ansonsten aber imitiert Stigel Vergil, und zwar Aen. 2, 8–11:

iam nox umida caelo
praecipitat suadentque cadentia sidera somnos.
sed si tantus amor casus cognoscere nostros
et breviter Troiae supremum audire laborem.

Dabei hat sich Stigel bemüht, Aen. 2, 9 zu variieren, indem er *cadentia* durch *suadentia* ersetzte, was allerdings zu dem ungeschickten Pleonasmus *inuitant suadentia* geführt hat.

Wie an den hier angeführten Stellen wird immer wieder deutlich, dass Stigel nicht im Geringsten das Ziel verfolgte, Homers charakteristische Ausdrucksformen möglichst adäquat im Lateinischen wiederzugeben, sondern dass er vielmehr Homers Text in eine lateinische Form bringen wollte, die es mit der klassischen lateinischen Epik aufnehmen sollte. Dabei ergibt sich das erstaunliche Phänomen, dass Stigels Text oft epischer wirkt als Homer selbst, wie zum Beispiel die folgenden Stellen belegen:

80 ταῦτά τοι, ὦ δύστηνε, τελευτήσω τε καὶ ἔρξω

93 *Ne te hæc age cura fatiget.*
*Omnia præstabo, pietas quæ poscit amici.*¹¹⁷

¹¹⁶ Siehe Kommentar zu Od. 359.

¹¹⁷ Stigel erweitert hier die homerische Vorlage unter anderem durch den typisch römischen Gedanken der *pietas*.

- 86 ἰὼν ἐς Ἥλιον ἱρήν
- 102 *Vindice cum Phrygiis peteremus milite terras*
- 93 τίπτ' αὐτ', ὦ δύστηνε, λιπῶν φάος ἠελίοιο
ἤλυθεε, ὄφρα ἴδη νέκυας καὶ ἀτερπέα χῶρον;
- 110 *Ergo adeo, infelix, superis digressus ab auris,
Vt uideas manes Erebiq̄ue inamabile regnum,
Splendida liquisti formosi lumina solis?*
- 96 νημερτέα εἶπω
- 114 *ordine pandam
Præscia quem vitæ texant tibi fata tenorem.*
- 121 ἔρχεσθαι δὴ ἔπειτα, λαβῶν εὐήρες ἐρετμόν,
εἰς ὃ κε τοὺς ἀφίκηαι
- 149 *En iterum spaciosa leges per marmora pontum,
Donec ad extremas traduces carbasa gentes*
- 148 αἵματος ἄσσον
- 176 *Ad tepidam propius sacrati sanguinis undam*

Fast überall hat Stigel sich hier durch die klassische lateinische Poesie anregen lassen. Auch bei den Einleitungen und Beendigungen der wörtlichen Reden zeigt sich der Einfluss der klassischen lateinischen Poesie. Stigel versucht nämlich nicht einmal im Ansatz, die entsprechenden homerischen Formelverse im Lateinischen wiederzugeben, sondern bedient sich der Sprache des römischen Epos. So wird zum Beispiel in Vers 63 Homers καὶ μιν φωνήσας ἔπεα πτερόεντα προσηύδων (Od. 11, 56) zu *uerbis affabar amicis* verkürzt, was durch Vergils *verbis compellat amicis* (Aen. 2, 372) inspiriert ist. In Vers 184 ersetzt Stigel Homers formelhaftes ἔπεα πτερόεντα προσηύδα (Od. 11, 154) durch *sic ... ora resoluit*, womit er eine vergilische Formulierung (georg. 4, 452 *sic fatis ora resoluit*) imitiert, die bereits in der klassischen lateinischen Poesie ihre Nachahmer gefunden hat.¹¹⁸ In Vers 455 reduziert er Homers Redeeinleitung Τὸν δ' αὐτ' Ἀλκίνοος ἀπαμείβετο φώνησέν τε (Od. 11, 362) auf schlichtes *Rex contra*, was ebenfalls auf

¹¹⁸ Siehe Kommentar zu Od. 184.

den Einfluss Vergils¹¹⁹ zurückzuführen ist. In Vers 167 lässt Stigel Homers Formel αὐτὰρ ἐγὼ μιν ἀμειβόμενος προσέειπον (Od. 11, 138) sogar ganz aus.

Homers griechische Personen- und Ortsnamen behandelt Stigel unterschiedlich. Sie werden teils durch die entsprechenden römischen Namensformen ersetzt, wie zum Beispiel Ποσειδάωνι (Od. 11, 130) durch *Neptuno* (V. 158), teils durch Antonomasie wiedergegeben, wie zum Beispiel Ποσειδάων (Od. 11, 399) durch *rex pelagi* (V. 500), Περσεφόνεια (Od. 11, 386) durch *coniunx Plutonia* (V. 485), Ἑρμείας (Od. 11, 626) durch *interpres iuuenis diuorum* (V. 786) oder Ἰθάκην (Od. 11, 111) durch *patriam ... oram* (V. 135). In Vers 605f. umschreibt Stigel Homers Ἰθάκην (Od. 11, 480) mit *patriam ... / Eminet aeris qua Neritos ardua saxis*, wobei er *Neritos ardua saxis* Vergil Aen. 3, 271 entnommen hat. Auffallend ist der Ersatz von homerischem Περσεφονείη (Od. 11, 47) bzw. Περσεφόνεια (Od. 11, 213 und 226) durch *Hecatem ... triformem* (V. 54) bzw. *Hecate* (V. 269 und 285). Stigel spielt hier mit seinen mythologischen Kenntnissen und bedient sich einer entlegenen Sagenversion, nach der Hekate außer als Selene (Luna) und Artemis (Diana) auch als Persephone (Proserpina) verehrt wurde.¹²⁰

Bei der Behandlung der Epitheta ornantia, also jener Attribute, mit denen Homer in festen Verbindungen mit dem Namen das Aussehen oder die Funktionen von Personen und Sachen bezeichnet, ohne dass an der konkreten Einzelstelle diesem Attribut eine Bedeutung zukommen muss, zeigt sich ebenfalls Stigels Tendenz, die charakteristischen Ausdrucksformen Homers zu eliminieren. Er übernimmt diese formelhaften Epitheta nämlich in der Regel nicht, sondern lässt sie entweder aus, wie zum Beispiel das Epitheton δῖαν zu ἄλλα (Od. 11, 2), εὐρυδοεῖς zu χθονός (Od. 11, 52), ταηλεγέος zu θανάτοιο (Od. 11, 171), ἰοχέαιρα zu Ἄρτεμις (Od. 11, 172), ἔλικας ... εὐρυμετώπους zu βόας (Od. 11, 289), ἐῦκνήμιδας zu Ἀχαιοῦς (Od. 11, 509) oder χρυσοπεδῖλου zu Ἥρης (Od. 11, 604), oder er ersetzt sie durch andere Attribute, die an der betreffenden Stelle ihre volle Bedeutung haben. So wird zum Beispiel aus νεὸς κυανοπρόριον (Od. 11, 6) bei ihm *navis euntis* (V. 6), aus Ἀρήτη λευκώλενος (Od. 11, 335) *regina potens Arete* (V. 424), aus Πήλιον εἰνοσίφυλλον (Od. 11, 316) *sublimem ... Pelion* (V. 402), aus ποδώκεος Αἰακίδαο (Od. 11, 538) *ingentis Achillis* (V. 675) oder aus Γαίης ἐρικυδέος (Od. 11, 576) *Terræ omniparentis* (V. 721). Insgesamt zeigt sich auch bei der Wahl der Epitheta der Einfluss der klassischen lateinischen Poesie, wie die Verbindungen *fessam ... nauem* (V. 194) für homerisches νῆϊ (Od. 11, 161) und *ore canem triplici latrantem et dira sonantem* (V. 782) für Homers κύν' (Od. 11, 623)¹²¹ besonders deutlich zeigen.

¹¹⁹ Siehe Kommentar zu Od. 455.

¹²⁰ Einzelheiten s. Kommentar zu Od. 54.

¹²¹ Siehe Kommentar zur Stelle.